

Cristallina und Basòdino : eine Osterskitour

Autor(en): **Schuler, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **95-97 (1990-1992)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cristallina und Basòdino – eine Osterskitour

Zu berichten ist von einer Osterskitour, die begonnen hatte wie im Bilderbuch, aber ein ungeplantes und unerfreuliches Ende fand.

Während der ganzen Karwoche 1991 hatten sich die Prognosen für Ostern in schöner Regelmässigkeit abgewechselt. Je nach Tag, Tageszeit und Radiosender war einmal schönes, ein andermal winterliches Wetter mit Schneefall angesagt. Am besten lauteten die Voraussagen noch für das Tessin. Andrea, Herbi und ich beschlossen deshalb, durch den Gotthard in den Süden zu reisen und uns an der Cristallina zu versuchen, die wir Anfang Januar schon einmal angepeilt hatten. Damals hatte uns das Wetter allerdings einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht.

Diesmal aber hatten wir Glück. Karfreitag begann mit einem strahlend hellen, wenn auch bisenkalten Morgen. Den Osterstau am Gotthard umfahren wir elegant im Entlastungsschnellzug. In Airolo kamen wir zur Mittagessens-Zeit an; das Albergo vis-à-vis des Bahnhofs war uns dreien dafür gerade recht. Nach Risotto und Salsice ticinese war es Zeit für den Ein-Uhr-Bus ins Bedrettotale. Ein paar Schritte vom Albergo stand der Bus, oder vielmehr: das Büschen, und glänzte in der klaren, kalten Luft. Zusammen mit ein paar anderen Skitouristen fuhr uns der nette Postautochauffeur nach Ossasco, wo gleich neben der Hauptstrasse die Skispur Richtung Cristallina-Hütte beginnt.

Die Spur führt südwärts im Zickzack den steilen Hang hinauf in den Wald, wo sie einem noch steileren Waldweg folgt. Der nasse Neuschnee und wohl auch Regen, der in den Wochen zuvor gefallen war, hatte zusammen mit dem Frostwetter der vergangenen Tage eine enorm harte Schneedecke geschaffen, die einiges von unseren Klebefellen und unserem Beharrungsvermögen verlangte. Entschädigt wurden wir durch den strahlenden Sonnenschein, der die Hänge in unserem Rücken, Gotthard, Lucendro und Rotondo, in ein ganz anderes Licht rückte als bei unserem letzten Besuch im Januar. Damals war nichts als Nieselregen und Nebel um uns gewesen.

Weiter oben, zur Alpe di Cristallina hin, wurde der Wald lichter, und es öffnete sich vor uns das Val Torta. Die Abhänge zu beiden Seiten dieses engen Tals boten einen beeindruckenden Anblick. Schier unabsehbar türmten sich die Lawinenkegel, auf dem Talboden stand nur ein recht schmaler Streifen zur Verfügung, um eine Aufstiegsspur zu legen. Der Anblick war eine gute Erinnerung an die Lawinenwarnungen im Führer und auf der Skitourenkarte, die beide empfehlen, die Route östlich des Cristallina-Baches zu wählen. Die abwechslungsreiche Landschaft, vom lichten Wald in die lichtdurchflutete alpine Umgebung mit markanten Felspartien hoch über dem Tal, machte den weiteren Aufstieg kurzweilig. Auf etwas mehr als 2000 Metern über Meer folgten wir weiter dem sich von da an nach Westen wendenden Tal, als dessen oberes Ende schon bald der Cristallina-Pass sichtbar wurde. Die letzten paar hundert Höhenmeter waren schnell überwunden, doch erst im letzten Augenblick kam auch die Cristallina-Hütte (2349 m) selbst in Sicht, die sich in einer kleinen Senke im Schatten einer Hochspannungsleitung befindet.

Der Empfang in der Hütte war berndeutsch und herzlich. An einem Holztisch, der auf den mächtigen Schneemassen aufgestellt war, taten wir uns an Rivella und Bier gütlich, die uns aus dem Küchenfenster im ersten Stock gereicht

wurden. Wir genossen nach über tausend zurückgelegten Höhenmetern auch die nachmittäglichen Sonnenstrahlen. Entgegen unseren Erwartungen, dass nämlich an den Ostertagen am – laut Führer – beliebtesten Tessiner Skiberg ein übermässig grosser Andrang herrschen werde, war die Hütte mit ihren über 150 Plätzen nicht einmal zu einem Fünftel gefüllt. Die Hüttenwartin erklärte, dass vor allem in den Sommermonaten Juli und August grosse Scharen von Bergwandern die Hütte bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit beanspruchen.

Am Karsamstagmorgen präsentierte sich die Landschaft beim Blick aus dem beschlagenen Hüttenfenster weiter im besten, strahlendkalten Sonnenlicht. Den ersten Teil des Wegs zur Cristallina, den flachen Anstieg Richtung Westen zum Cristallina-Pass (2568 m), brachten wir noch im Halbschlaf hinter uns. Auf dem Pass kam dann der hohe, steile Gipfelhang der Cristallina ins Blickfeld. Im stetigen Zickzack im steiler und steiler werdenden Gelände war der Aufstieg zum Gipfelgrat eine Sache des Fleisses und der Spitzkehrentechnik. Ganz oben allerdings erwartete uns ein schneidender, bitterkalter Wind. Die letzten paar Meter zum Gipfel (2866 m) brachten wir deshalb möglichst schnell hinter uns. Wir verweilten nicht viel länger, als unbedingt nötig war, um das Panorama des alpinen Gipfelmeeres in einer einzigen Drehung um die Körperachse aufzusaugen. Nicht lange zu zögern hatte auch den Vorteil, dass wir im jungfräulichen Hang unsere eigenen Spuren legen konnten, noch vor den anderen österlichen Gipfelstürmern.

Unten, in der flach gegen den Lago Sfundau abfallenden Ebene, machten wir Rast. Die kalte Bise, die bald wieder vom Cristallina-Pass zu wehen begann, vertrieb uns aber auch von hier schon bald, und wir begannen den Aufstieg zur Cima di Lago, eine hübsche Spitze, akkurat gegenüber der Cristallina. Die gerade noch 300 Höhenmeter zum Gipfel auf 2832 Metern waren kein Problem, und das tief verschneite Gipfelplätzchen hatte dazu noch den Vorteil, dass wir uns dort fühlen konnten wie die allerersten Bergsteiger. Ein Blick gegen Norden enthüllte uns auch die üblichen Abfahrten von der Cristallina zurück ins Bedrettal. Sie führen vom Cristallina-Pass über zwei kleine Pässe und die Ebene des Valleggia-Gletschers entweder durch das Val Piana nach Selva oder durch das Val Cavagnolo nach All'Acqua. Wir aber fuhren dem südlichen Grat der Cima di Lago entlang Richtung Lago Sfundau. Diese Route ist nirgends beschrieben, und wir mussten uns den Weg zwischen den Felsen im schon recht sulzigen Schnee selber suchen. Problemlos erreichten wir aber die Normalabfahrt Richtung Westen zur Capanna Basòdino, den Trampelpfad beinahe aller, die mit uns am Morgen aufgebrochen waren. So oder so war es eine Abfahrt mit interessanten Aussichten in eine Landschaft, die sich eine herbe Schönheit bewahrt hat – trotz all der Kraftwerksbauten. Tatsächlich sollten wir noch die Dienste der alpinen Kraftwerksbauer in Anspruch nehmen. Etwa auf halbem Weg zur Hütte, über dem Lago Bianco, machten uns nette Tourenfahrer auf den kurzen Tunnel aufmerksam, der eine kleine Felspartie überwinden half und es uns ersparte, ganz zum See abzufahren, um dann eine lange Fläche überwinden zu müssen. So war der Rest der Strecke zur Basòdinhütte eine angenehme Fahrt auf einem flach abfallenden Weg. Wir hatten dabei sogar noch Musse, unser Ziel vom Ostersonntag zu studieren: den mächtigen, in breite und sanfte Ebenen gegliederten Basòdino, von dem herab sich ein glitzernder Gletscher wälzt.

Auch in der Capanna Basòdino (1856 m) war der Empfang freundlich, diesmal rein tessinerisch. Die frisch renovierten Schlafkammern mit etwa 70 Plätzen waren zum grössten Teil ausgebucht. Trotzdem liess es sich darin gut ruhen, und

gestärkt durch das Hüttenfrühstück machten wir uns am Sonntag morgen auf den langen Aufstieg mit über 1400 zu überwindenden Höhenmetern zum Basòdino. Der weitgehend sanfte Charakter dieses mächtigen Kegels macht den Fellaufstieg angenehm, doch ist Geduld gefordert. Geduld war auch die Tugend, die dann beim Aufstieg zu Fuss über den Gipfelgrat gefragt war, waren wir doch auch hier lange nicht die einzigen, die sich gern im Gipfelbuch auf 3272 Metern eingetragen hätten. Auf dem engen und etwas glitschigen Grat war das Gedränge jedenfalls beachtlich. Schliesslich entkamen wir doch dem Stau und flohen an einen ruhigen Ort, um an der Sonne die beim Aufstieg verbrannten Kalorien mit Schokoladeosterhäschen zu ersetzen.

Vielleicht hätten wir da doch besser noch länger gerastet, oder vielleicht hätte ich doch die Müdigkeit in den Beinen doch besser mit grösserem Ernst in Betracht gezogen – im Nachhinein lässt sich gut über alle Umstände spekulieren. Jedenfalls nur ein paar Höhenmeter unter unserem Rastplatz tat ich dann beim Weiterfahren einen äusserst bösen Sturz. Das Knirschen meines rechten Schienbeins tönt mir noch heute in den Ohren. Als ich mein rechtes Bein dann abtastete und feststellte, dass das Schienbein weich war wie Pflaumenmus, wussten wir alle drei, was es geschlagen hatte.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Ein zufällig vorüberkommender Bergführer war mit Funkgerät ausgerüstet und konnte die Rega direkt alarmieren, so dass weder Andrea noch Herbi zur Hütte fahren mussten, um von da aus die Hilfe zu organisieren. Schon bald war der Helikopter zu hören, der das Maggiatal heraufzufliegen kam. Der Pilot hatte keine Mühe, seine Maschine auf einem flachen Gletscherstück zu landen, nicht einmal 100 Meter von der Unfallstelle entfernt. Verpackt in einen roten Transportsack, das rechte Bein noch extra in einer aufblasbaren Schiene, wurde ich ins Hospedale La Carità nach Locarno geflogen und noch am selben Abend operiert.

So fand unsere Osterskitour ein alles andere als erfreuliches Ende. Geplant wäre gewesen, am Montag wieder ins Bedrettotol zurückzukehren, wohl am ehesten über das Marchhorn. Doch dazu kam es dann nicht mehr.

Edgar Schuler



Andrea erhält von Paul die Aussicht erklärt.



Andrea, Leo und Claudia auf der Zenjiflue.



Entspannter Nachmittag im Fondei: Ursi, Erika, Ruedi, Walti und Herbi.